

MENSCH & STADT

Mit Pinsel und Farbe Corona bewältigen

Mit viel Acrylfarbe und jeder Menge Kreativität haben sich 20 Frauen und Männer der Beschäftigungsförderung der SkF Langenfeld unter der Anleitung von Kunsttherapeutin Michaela Dreßen aus der pandemiebedingten Isolation und Sprachlosigkeit in eine neue Normalität gekämpft.

VON CRISTINA SEGOVIA-BUENDÍA

LANGENFELD Bunte und helle Farben einer blühenden Blumenwiese aus einem Fenster eines dunklen Zimmers heraus betrachtet. Auf dem ersten Blick ein simples Bild, handwerklich nicht sonderlich anspruchsvoll, dafür aber ein sehr wertvolles Zeitdokument über das Innenleben eines Menschen, der eine Pandemie und ihre Einschränkungen erlebt und erlitten hat. Das Bild vermittelt Einsamkeit und Gefangenschaft, Sehnsucht. Es ist eines von vielen Bildern, die im Rahmen des Workshops „Farbe trotz(t) Corona“ entstanden sind. Das Projekt „Open Doors“, das Dorothea Domasik, Bereichsleiterin der Beschäftigungsförderung „ProDonna“ und „GlanzLeistung“ des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF), gemeinsam mit der Volkshochschule und der finanziellen Förderung durch „Aktion Mensch“ initiiert hat, um ihren Klienten, Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen über die Malerei einen Weg aus der Isolation und Einsamkeit der Corona-Zeit zu ermöglichen. „Bei diesem Projekt geht es darum, die aktuellen Herausforderungen der Pandemie zu thematisieren und auf kreative Weise zu verarbeiten“, sagt sie. Dafür hat sich Domasik mit Kunsttherapeutin Michaela Dreßen kompetente Unterstützung geholt. Die gebürtige Düsseldorferin ist nicht nur selbst Künstlerin mit eigenem Atelier, sondern auch ausgebildete Heilpädagogin und – wie alle anderen – war auch sie von den Einschränkungen der Pandemie persönlich betroffen: „Ich kann-



Kunsttherapeutin Michala Dreßen (li) und Ingrid Böhle (vorne re) beim Projekt Farbe trotz(t) Corona.

RP-FOTO: RALPH MATZERATH

te lange keine Kurse mehr geben, die Kunstszene ist durch Corona arg gebeutelt und ich merke selber, dass ich nach der langen Zeit endlich wieder mit Menschen ins Gespräch kommen will.“ Durch diesen Workshop, sagt Dreßen, fühle sie sich in ihrer Arbeit bestätigt. Sie wisse, dass es in den Menschen rumore. Die einen setzen sich kreativ damit auseinander, seien resilient genug, um alleine mit den angestauten Emotionen, Sorgen und Ängsten zurechtzukommen, anderen hingegen benötigten Hilfe, sei es mittels Psychologen, sportlichen Angeboten wie Yoga oder eben solch kreativen Programmen, um sich künstlerisch mit sich selbst und ihren Erlebnissen auseinanderzusetzen. „Wir sitzen alle im selben Boot“, äußert Tahira Ammar und deutet dabei auf ein achteiliges Werk, ein

buntes Segelboot, das die Teilnehmer gemeinsam erschaffen haben. Zunächst malte jeder für sich auf seiner eigenen Leinwand, später wurden sie zusammengefügt und an den Schnittstellen neu bemalt, um ein Ganzes zu ergeben. Eine gute Übung, um das Miteinander zu stärken. Denn auch das sei ein Problem der langen Isolation gewesen, betont Dreßen. Es gehe darum, die Grenzen des Individuums zu überschreiten, zuzulassen, dass jemand anderes am eigenen Bild mitmalt, um ein so ein gemeinsames Ergebnis zu schaffen. Das wichtigste Werkzeug sei hierbei die Kommunikation, um einvernehmlich die Grenzen zu überschreiten. Praktisches Miteinander könne nach einer langen Zeit der erzwungenen Isolation wieder geübt werden. „Ich habe mich am Anfang geniert,

INFO

Die Kunstwerke werden bei ProDonna ausgestellt

Die fertigen Kunstwerke, die im Workshop entstanden sind, werden demnächst in den Räumen des Secondhand-Ladens von ProDonna, Solinger Straße 63, ausgestellt.

Die Nachfrage nach weiteren Kursen ist groß, heißt es. Doch ob ein weiteres Angebot über die Beschäftigungsförderung geschaffen werden kann, hängt von der nötigen Finanzierung ab. Die Volkshochschule als Partner könnte sich bei entsprechender Nachfrage ähnliche Kurse im Programm vorstellen.

weil ich nicht malen kann und mich nicht getraut habe, aber ich bin sehr dankbar, hier mitgemacht zu haben“, sagt Münever Senel über ihre Workshop-Erfahrung. Während sie im Kurs malte, lief im Hintergrund Musik: „Das war sehr entspannend für mich und hat mir neue Kraft gegeben.“ Auch Cindy Raabe hat wieder Freude im Workshop erlebt, nachdem die alleinerziehende Mutter in der Hochphase der Pandemie mit ihrem Sohn zu Hause festsä. „Ich habe mich während Corona ziemlich einsam gefühlt und mich viel mit meinem Sohn beschäftigt. Der Unterricht fand zu Hause statt, wir haben viel gemalt, waren auch spazieren.“ Im Workshop habe sie dann endlich wieder mit Erwachsenen in Dialog treten und auf ihre Bedürfnisse eingehen können. „Das hat mir gutgetan.“